

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 325.

Freitag den 21. November.

1862.

## Bekanntmachung.

Einer Reparatur halber wird die heilige Brücke vom 22. dieses Monats an auf einige Tage für Fuhrwerk gesperrt.  
Leipzig, am 20. November 1862.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger. Schleiher.

## Stadttheater.

Eine neue große Oper in vier Acten: „Die Jungfrau von Orleans“ von Georg Friedrich Heiß, Musik von August Langert, ging hier am 19. Novbr. zum ersten Male in Scene. Einen Stoff, mit dem bereits im classischen recitirenden Drama das Höchste erreicht worden ist, für die Oper zu verwenden, bleibt immer eine bedenkliche Sache. Es ist das allerdings mit Othello und namentlich mit Tell gegliedert, allein in diesen beiden Fällen konnte das eminente musikalische Genie eines Rossini über die Unzulänglichkeiten hinweghelfen, welche die Umgestaltung eines großen Drama's zu einem Libretto dem ganzen Wesen der Oper gemäß notwendig zur Folge haben muß. Das Textbuch von Heiß ist gerade keine hervorragende Arbeit dieses Genres; es kommt dem Libretto sehr zu statten, daß die Geschichte der Johanna d'Arc allgemein bekannt ist, denn sonst würde man schwerlich den Gang der Handlung aus dieser Oper erkennen können. Zu loben ist nur, daß der Verfasser sich so wenig wie möglich an die Schillersche Tragödie gehalten hat.

Die Partitur ist das Erstlingswerk eines jungen Musikers, der im Technischen das Seinige gelernt hat und dem es nicht an dramatisch-musikalischem Gestaltungstalent zu fehlen scheint. Wenn dasselbe auch durchaus noch nicht vollständig abgeklärt und entwickelt ist, so dürften sich doch Hoffnungen für das fernere und wir wollen wünschener selbstständigere Schaffen des Componisten hegen lassen. Der harmonische Theil der Musik ist tüchtig und im Ganzen gewandt, die Singstimmen sind nicht unsangmäßig behandelt, die Orchestration ist geschickt, oft wirkungsvoll und zeigt natürlichen Sinn für schöne Klangwirkungen. Daß der Componist, um Alles das zu lernen, die Partituren berühmter Meister — namentlich der neueren — sehr fleißig studirt hat, beweist die Musik der „Jungfrau von Orleans“ in allen Theilen, namentlich auch in dem melodischen. Er hat sich so sehr in die Musik Meyerbeers, Schumanns, besonders aber Wagners hineingelebt, daß er bis jetzt noch gar nicht anders als in der Art und Weise dieser Meister musikalisch denken kann, und daß es daher in dieser Oper nicht allein bei Nachbildungen bleibt, sondern oft zu den stärksten Reminiscenzen und Entlehnungen kommt. Von allen neueren Opern scheint ihm aber Wagners „Lannhäuser“ vorzugsweise gefallen zu haben.

Die Ensemble-scenen und die Chöre sind dem Componisten am besten gelungen; namentlich waren die Schlüsse der beiden ersten Acte von guter Wirkung. Die Sologefangspartien sind zwar, wie schon erwähnt, sangmäßig geschrieben, allein nicht hinreichend mit sofort zündenden Wirkungen, mit günstigen Auftritten, Abgängen und dergl. ausgestattet, selbst nicht die ausgeführteste und fortwährend in dem Vordergrund stehende Partie der Johanna, die übrigens in Fräulein Klotz eine tüchtige Vertreterin fand. Eben so lösten die übrigen Sänger — namentlich Frau Rübsamen, Fräulein Harry, die Herren Rübsamen und Weidemann — ihre Aufgaben sehr anerkennenswerth. Von Herrn Jungmann hätten wir ausgearbeiteteren Gesang und überhaupt bessere Anwendung der guten natürlichen Stimmittel, besonders aber auch eine der Rolle des Königs Carl VII. entsprechendere Repräsentation gewünscht.

Zu bemerken ist übrigens, daß einige starke Kürzungen, besonders in der Partie der Johanna dem Ganzen förderlich sein dürften.

Von Seiten des Bühnenvorstands, der Regie und der musikalischen Direction ist für dieses neue Werk viel gethan worden. Ist

es schon anzuerkennen, daß einem jungen Componisten überhaupt bereitwillig Gelegenheit geboten worden ist, sein Werk in lebendiger Darstellung zu sehen und dabei das Lernen zu lernen, was er für die Zukunft zu vermeiden hat, so noch mehr, daß das in so würdiger Weise geschah. Die Oper ist mit großer Sorgfalt einstudirt, das scenische Arrangement mit neuer Costüm-Ausstattung ein sehr geschmackvolles und kunstverständiges. Einen schönen Schmuck erhielt die große Krönungs-Scene im dritten Act durch die vorzüglichen choreographischen Leistungen, die Fräulein Marie Rudolph und Herr Follet in dem Pas sérieux gaben.

Die Aufnahme, welche die neue Oper bei dieser ersten Aufführung fand, war eine freundliche. Möge sie dem jungen Componisten eine Aufmunterung zu fernere Streben — namentlich nach Selbstständigkeit des musikalischen Schaffens — sein!  
F. Gleich.

## Leipziger Kunstverein.

Schlössers „Jungfrau von Orleans im Kerker“.

Den hiesigen Kunstfreunden wird aus dem Kunstjournal „Dioskuren“ der ausführliche Aufsatz bekannt geworden sein, welchen die drei epochemachenden Historienbilder des diesjährigen Ausstellungscyclus der verbundenen westdeutschen Kunstvereine: Lessings „Kaisergruß Heinrichs IV.“, Dießve's: Kriegsrath v. Herzog „Parma“ und Schlössers „Jungfrau von Orleans“ in vergleichender Schilderung besprach und die Beurtheilung des letztgenannten Bildes in dem Ausspruch zusammenfaßte: „Schlössers Jungfrau von Orleans stimmt genau mit den Grundsätzen überein, welche Victor Hugo in seinen Manifesten der französischen Romantik proclamirt hat: — das Häßliche ist das Schöne!“

Durch Ausstellung des Bildes ist gegenwärtig Gelegenheit gegeben, über die Richtigkeit dieses Urtheils zu entscheiden; hier möge nur eine kurze Beschreibung des Bildes auf die eigenthümliche Auffassung des Künstlers vorbereiten, der, Deutscher von Geburt (aus Darmstadt) und Schüler von Jac. Becker in Frankfurt a/M., sich später in Paris unter Couture ausbildete und als ein höchst charakteristischer und begabter Vertreter der neuesten französischen realistischen Schule erscheint.

Der Stoff des Bildes ist Michelets Geschichte der Jungfrau von Orleans entnommen und wird auch von dem neuesten Biographen derselben, Straß, auf S. 87 seines Buches (Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans; Berlin 1862) dahin erzählt, daß die Jungfrau von den Engländern im sogenannten „Burgthurm“ zu Rouen, mit schweren Ketten an das Bett gefesselt, gefangen gehalten wurde und in ihrem Kerker die Bewachung durch drei rohe Kriegsknechte erdulden mußte.

Diese Scene stellt der Künstler in der scharfen Beleuchtung eines kalten Tageslichtes dar. Am linken Ende des strohgedeckten Bettes kniet mit gefalteten Händen an die Mauer geschmiegt die Jungfrau, der Waffen und des Panzers beraubt, doch sonst noch in ihrer kriegerischen Kleidung, blauem verblichenen Sammetwams mit goldenen Lilien, zu ihren Füßen die zerfetzte Driflamme. Ihr gegenüber sind drei Kriegsknechte gruppiert, in deren Haltung- und Gebärden Rohheit und Frechheit des Soldatenhumors mit ungemeiner Wahrheit charakterisirt sind.

Unserer deutschen, an Schillers Drama sich unwillkürlich immer zunächst anschließenden Auffassung der Jungfrau von Orleans wird eine solche Darstellung ihres tragischen Geschicks schwerlich als künstlerisch berechtigt erscheinen; dagegen bietet die materielle Auf-